

Rezension zu:

Judith Herrin, Ravenna. Hauptstadt des Imperiums, Schmelztiegel der Kulturen (Darmstadt 2021).

Pascal Oswald

„When I want to understand Italian history, I catch a train and go to Ravenna“¹, meinte 1955 der italienische Althistoriker Arnaldo Momigliano und hob damit die zentrale Rolle der Adriastadt für die Geschichte der Apenninenhalbinsel hervor. Hier befindet sich heute nicht nur das Grab des ‚Nationaldichters‘ Dante Alighieri, sondern hat sich auch auf engem Raum eine Vielzahl von auf das 5. und 6. Jahrhundert datierten Bauten des spätrömischen Imperiums, der ostgotischen Herrschaft und des nachfolgenden ost-römischen bzw. byzantinischen Dominiums erhalten. Auf diese Weise verdichtet sich in Ravenna die Geschichte des spätantiken Westens. Für Ferdinand Gregorovius, den Geschichtsschreiber der Stadt Rom im Mittelalter, verkörperte Ravenna als einzige der italienischen Städte „das Monument des Ueberganges“ vom römischen Altertum ins christliche Mittelalter und war daher „von unvergleichlichem Wert“.² Insbesondere die einzigartige Mosaikkunst, nicht zuletzt die bekannten Bildnisse des Kaisers Justinian und seiner Gemahlin Theodora in der Kirche San Vitale, machen die Stadt bis heute zu einem Zentrum des Kulturtourismus in Italien. Die Verlegung des Kaiserhofs nach Ravenna im Jahr 402 leitete eine rund 200-jährige Blütezeit der Stadt ein: Diese avancierte, um einen Begriff des wohl bedeutendsten deutschen Ravenna-Forschers zu gebrauchen, fortan zur „Hauptstadt des spätantiken Abendlandes“³.

Als „Capital of Empire“ stellt nun auch die 2020 im englischen Original erschienene und 2021 ins Deutsche übersetzte Monographie Judith Herrins die spätantike Residenzstadt vor, obgleich die jüngere Forschung die weitverbreitete Interpretation Ravennas als Hauptstadt teilweise mit einem Fragezeichen versehen hat⁴. Das mit dem Duff-Cooper-Preis ausgezeichnete und von „Times Literary Supplement“, „Spectator“ und „Telegraph“ zum Buch des Jahres 2020 gekrönte „Ravenna. Capital of Empire, Crucible of Europe“ widmet sich auf rund 600 Seiten der ca. 350-jährigen Geschichte der Stadt. Die beiden Eckdaten 402, als der Kaiserhof unter Honorius angesichts der Bedrohung durch die Westgoten von Mailand nach Ravenna umzog, und 751, als die Langobarden unter ihrem König Aistulf die Stadt eroberten, gelten dabei lediglich als grobe Orientierungspunkte, denn tatsächlich erweitert Herrin die Perspektive: Zum einen schaltet sie der eigentlichen Darstellung Betrachtungen über die Geschichte des

¹ Momigliano, Arnaldo: Cassiodorus and Italian Culture of his Time, in: PBA 41 (1955), S. 207-245, hier S. 207.

² Gregorovius, Ferdinand: Ravenna, in: ders.: Wanderjahre in Italien, Bd. 4: Von Ravenna bis Mentana, Leipzig 1871, S. 3-51, hier S. 3.

³ Deichmann, Friedrich Wilhelm: Ravenna. Hauptstadt des spätantiken Abendlandes, 3 Bde., 6 Teilbde., Wiesbaden/Stuttgart 1969-1989.

⁴ Insbesondere Andrew Gillett ist der Meinung, dass der Ausdruck „capital“ für Ravenna in Bezug auf den Zeitraum von 402 bis 476 unzutreffend ist: Zwar habe zwischen 402 und 440 die Adriastadt tatsächlich die Hauptresidenz der weströmischen Kaiser dargestellt, aber von 440 bis 476 sei diese Rolle erneut Rom zugekommen. Daher sei Ravenna erst unter Odoaker und Theoderich zum *caput Italiae* geworden. Vgl. Gillett, Andrew: Rome, Ravenna and the Last Western Emperors, in: PBSR 69 (2001), S. 131-167. Vgl. ferner auch Deliyannis, Deborah Mausekopf: Ravenna in Late Antiquity, Cambridge u.a. 2010, S. 1-5.

spätantiken Imperium Romanum seit Diokletian im Allgemeinen und Ravennas seit seinen römischen Ursprüngen⁵ im Besonderen vor; zum anderen widmet sie noch der Zeit Karls des Großen einen eigenen Abschnitt.

Das Buch folgt der chronologischen Ordnung und gliedert sich in neun Teile, die von einer „Einführung“ (S. 17-27) und abschließenden Überlegungen zu „Ravennas glanzvolle[m] Erbe“ (S. 454-468) umrahmt werden. Die neun Teile sind wiederum in 37 Kapitel mit jeweils übersichtlichen Abschnitten von zwei bis drei Seiten untergliedert. Jeder der neun Teile ist – von wenigen Ausnahmen abgesehen – einer historischen Person gewidmet, die für den jeweils behandelten Zeitabschnitt prägend war. Entstanden ist auf diese Weise ein großes, interdisziplinär angelegtes Panorama, das – man könnte fast sagen: in Gregorovius'scher Manier – politische Geschichte, Kirchengeschichte, Kunstgeschichte und Rechtsgeschichte miteinander verbindet. Auch geographisch überschreitet das Buch die Grenzen einer Stadtgeschichte im engen Sinne; die Autorin holt immer wieder weit aus, um den zeitgeschichtlichen Kontext zu erläutern. So fällt der Blick etwa wiederholt auf das Oströmische Reich, auf Rom oder später über die Alpen auf das Frankenreich.

Daraus resultiert eine große, auch sprachlich gelungene Erzählung in der typischen Manier angloamerikanischer Geschichtsschreibung. Insgesamt stellt sich der wissenschaftliche Leser jedoch die Frage nach der Zielgruppe des Buchs: Handelt es sich um eine ausführliche populärwissenschaftliche Darstellung für Laien oder wendet sich das Buch primär an ein akademisches Publikum? Der in Form von Endnoten vorhandene Anmerkungsapparat legt durchaus einen wissenschaftlichen Anspruch nahe. In der teils sehr persönlich gehaltenen Einleitung vermisst man jedoch eine konkrete Positionierung innerhalb der Forschungslandschaft. Dabei kann die Geschichtsschreibung über Ravenna auf eine lange und reiche Tradition zurückblicken, die bis in die karolingische Zeit zurückreicht.⁶

⁵ Herrin behauptet, die Stadt sei im 2. Jahrhundert v. Chr. auf Sandbänken erbaut worden (vgl. S. 38). Doch datieren manche Überreste der republikanischen Stadtmauern bereits in die zweite Hälfte des 3. vorchristlichen Jahrhunderts. Vgl. Deliyannis: Ravenna (wie Anm. 4), S. 24.

⁶ Das *Pontificale*, auch als *Liber Pontificalis Ecclesiae Ravennatis* bekannt, das der ravennatische Kleriker Andreas Agnellus zwischen ca. 831 und 846/847 als Chronik der Bischöfe seiner Stadt verfasste, stellt bekanntlich die wichtigste Quelle zur Geschichte des spätantiken Ravenna dar. Älteste Beispiele der Reiseliteratur datieren in das 15. Jahrhundert, während die großen Ausgrabungen erst im 19. Jahrhundert begannen. Von großer Bedeutung war die Einrichtung einer *Soprintendenza ai monumenti di Ravenna* im Jahre 1897. Wichtige Forschungsergebnisse wurden zwischen 1911 und 2000 in der Zeitschrift „Felix Ravenna“ veröffentlicht. Giuseppe Bovini, Direktor des *Museo Nazionale di Ravenna* und Autor zahlreicher wichtiger Publikationen zur frühchristlichen Kunstgeschichte, begann 1950, den bis 1998 fast jährlich stattfindenden *Corso di Cultura sull'Arte Ravennate e Bizantina* zu organisieren, dessen Tagungsakten regelmäßig publiziert wurden. Einen bedeutenden Forschungsbeitrag leistete zudem Friedrich Wilhelm Deichmann, der langjährige Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom, mit seiner vielbändigen Darstellung zu den Bauwerken Ravennas. Insbesondere zu einzelnen Monumenten und ihrer Deutung ist Deichmanns *opus magnum* aufgrund seiner Informationsfülle bis heute unabdingbar. Zur Geschichte der Stadt bietet die von Antonio Carile 1991/1992 herausgegebene „Storia di Ravenna“ ein wichtiges Überblickswerk. Auch nach der Millenniumswende hat die archäologische Forschung in Ravenna Fortschritte erzielen können, so etwa mit der Grabung in der sogenannten *domus dei tappeti di pietra*. Seitdem ist eine Reihe neuer Überblickswerke mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen erschienen. Vgl. im Einzelnen Agnelli Ravennatis *Liber pontificalis Ecclesiae Ravennatis*, hrsg. v. Deborah Maukopf Deliyannis, Turnhout 2006 (= *Corpus Christianorum Continuatio Mediaevalis* 199); für eine deutsche Übersetzung *Liber Pontificalis – Bischofsbuch*, hrsg. u. übers. v. Claudia Nauerth, Freiburg 1996 (= *Fontes Christiani* 21, 1-2); Deichmann: Ravenna (wie Anm. 3); Carile, Antonio (Hrsg.): *Storia di Ravenna*, Bd. 2: *Dall'età bizantina all'età ottoniana*, 2 Teilbde., Venedig 1991-1992; Montevicchi, Giovanna: *Domus dei Tappeti di Pietra di Ravenna*, Ravenna 2008; Cirelli, Enrico: *Ravenna: archeologia di una città*, Borgo San Lorenzo 2008; Deliyannis: Ravenna (wie Anm. 4);

Im Unterschied zu vielen jüngeren Publikationen setzt Herrin keinen expliziten archäologischen oder kunsthistorischen Schwerpunkt; das Buch füllt eine gewisse Marktlücke, indem es sich als umfassend erzählte Geschichte des spätantiken Ravenna und seiner Zeit aus der Feder *einer* Autorin an ein breites Publikum wendet. Diese Ausrichtung kann allerdings dazu führen, dass wissenschaftliche Positionen und Gegenpositionen nicht hinreichend diskutiert werden: Das gilt insbesondere für die Einführung, in der Herrin Sympathie für die Thesen Peter Browns zeigt, der die Spätantike im Sinne einer positiven Neudeutung unter dem Zeichen der Transformation oder der Metamorphose und nicht des Verfalls oder der Dekadenz deutete⁷. Gerade im Hinblick auf den Westen ist diese These jedoch m. E. zu Recht kritisiert worden⁸, und speziell das wirtschaftlich und kulturell blühende Ravenna war – wie aus Herrins Buch selbst hervorgeht – eine ‚Oase‘ in einem Italien, das spätestens nach dem Gotenkrieg und der Invasion der Langobarden großenteils durch einen erheblichen ökonomischen Niedergang gekennzeichnet war, der sich insbesondere in der materiellen Kultur manifestiert⁹. Ebenso wenig kann m. E. der Vorschlag überzeugen, „den Begriff ‚Spätantike‘ mit der ihm eingeschriebenen rückwärtsgewandten Perspektive zu vermeiden und durch den Begriff ‚Frühchristentum‘ zu ersetzen, der betont, dass damals eine gerade erst christianisierte Welt nach neuen Organisationsformen suchte“ (S. 23); denn zu sehr bleibt letztere Bezeichnung auf die religiöse Sphäre beschränkt, um als allgemeine Epochenbezeichnung zu dienen.

Ein an die „Einführung“ anschließendes erstes Kapitel (S. 28-42) steckt den zeitgeschichtlichen Kontext vom Regierungsantritt Diokletians im Jahr 284, der traditionell als Beginn der „Spätantike“ gilt, bis zum Umzug des Kaiserhofs unter Honorius nach Ravenna im Jahr 402 ab. Herrin skizziert dabei die Herrschaft Diokletians und seine Reformen infolge der sogenannten Reichskrise des 3. Jahrhunderts, die Neuerungen unter Kaiser Konstantin, der als erster aktiv das Christentum förderte und um 330 das „neue Rom“ am Bosphorus gründete, sowie die innerchristlichen Spaltungen im Zuge des Arianismus. In Bezug auf die Nachfolgeregelung Kaiser Theodosius’ im Jahr 395 spricht Herrin etwas unreflektiert von einer Reichsteilung, ohne zu erwähnen, dass viele antike Quellen bis zuletzt von einem einzigen *Imperium Romanum* sprechen.¹⁰ Sie schließt sich der gängigen Forschungsmeinung an, wenn sie zwei Gründe für den Umzug des Kaiserhofs nach Ravenna im Winter 402/403¹¹ verantwortlich macht: Erstens galt die Stadt als uneinnehmbar; zweitens verfügte sie mit dem unweit gelegenen Classis über einen bedeutenden Hafen. Nach der Ankunft des Kaiserhofs erlebte Ravenna „eine massive Expansion“ (S. 41), da für die Neuankömmlinge – den Hofstaat, einen Teil des Heeres, die Regierungsbeamten und ihre Familien, den Klerus, die dem

Verhoeven, Mariëtte: *The Early Christian Monuments of Ravenna. Transformations and Memory*, Turnhout 2011; Jäggi, Carola: *Ravenna. Kunst und Kultur einer spätantiken Residenzstadt*, Regensburg 2013.

⁷ Vgl. Brown, Peter: *Welten im Aufbruch. Die Zeit der Spätantike. Von Mark Aurel bis Mohammed*, Lübbe 1980 (engl. Original 1971).

⁸ Vgl. insb. Ward-Perkins, Bryan: *Der Untergang des Römischen Reiches und das Ende der Zivilisation*, Darmstadt 2007 (engl. Original 2005); Heather, Peter J.: *Der Untergang des Römischen Weltreichs*, Stuttgart 2007 (engl. Original 2005).

⁹ Vgl. auch meine Überlegungen zur materiellen Kultur und zum Straßensystem im 6. Jahrhundert in der heutigen mittellitalienischen Region der Marken: Oswald, Pascal: *Prokop, ein glaubwürdiger Berichterstatter? Der Gotenkrieg im Ager Gallicus und im Picenum und seine Auswirkungen auf die Region*, in: *Millennium* 19 (2022), S. 89-130.

¹⁰ Vgl. zu dieser Problematik Sandberg, Kaj: *The so-called Division of the Roman Empire. Notes on a persistent Theme in Western Historiography*, in: *Arctos* 42 (2008), S. 199-213.

¹¹ Zur Diskussion des genauen Datums vgl. Neri, Valerio: *Verso Ravenna capitale: Roma, Ravenna e le residenze imperiali tardo-antiche*, in: Susini, Giancarlo (Hrsg.): *Storia di Ravenna*, Bd. 1: *L’evo antico*, Venedig 1990, S. 535-584, hier S. 536.

Kaiserhof folgenden Handwerker und Kaufleute – rasch neue Quartiere erbaut werden mussten. Die Residenz des Honorius vermutet Herrin wie allgemein angenommen in der als ‚Palast des Theoderich‘ bezeichneten Villa suburbana im Osten bzw. Südosten der heutigen Kirche Sant’Apollinare Nuovo. Herrin plädiert auch dafür, dass die unter Bischof Ursus erbaute Kathedrale der Stadt, die sogenannte *Basilica Ursiana*, erst nach 402 entstand (vgl. S. 59 f.); tatsächlich kommt neben 426 jedoch ebenfalls 396 als Baujahr infrage.¹² Zu Recht unterstreicht Herrin, dass Rom auch nach 402 „das Zentrum kaiserlicher Rituale“ (S. 61) blieb.

Der erste Teil des Buchs ist Galla Placidia und ihrem wechselhaften Leben gewidmet: Der Kaisertochter und -schwester, Geisel der Goten, zeitweisen *Augusta* und Kaisermutter schreibt Herrin eine „Schlüsselrolle“ (S. 44) bei der Entwicklung Ravennas zu. Sie stellt auch hier die allgemeinen historischen Entwicklungen Westroms ausführlich dar: den Rheinübergang der Vandalen, Sueben und Alanen¹³, den allmählichen Verlust Britanniens, den Bürgerkrieg gegen den Usurpator Konstantin (III.) in Gallien, die Ermordung des mächtigen *magister militum* Flavius Stilicho 408, die Schwierigkeiten mit dem westgotischen König Alarich, die schließlich 410 in der Plünderung Roms kulminierten. Anschließend zeichnet Herrin wesentliche Stationen des Lebensweges Placidias nach: ihre Verschleppung nach Südgallien durch die Westgoten und ihre Zwangsverheiratung mit Alarichs Nachfolger Athaulf; ihre Rückkehr nach Rom und zweite Ehe mit dem Heermeister Flavius Constantius, aus der die Kinder Honoria und Valentinian hervorgingen; ihr auf Konflikte am ravennatischen Hof folgendes Exil in Konstantinopel und ihre Rückkehr nach Italien 425. Die Rolle der *magistri militum* und die folgenden Machtkämpfe zwischen den Heermeistern Felix, Bonifatius und Aëtius, in denen sich letzterer durchsetzte, beschreibt Herrin eher oberflächlich.¹⁴ Sie unterstreicht allerdings die Machtstellung Placidias „[z]wischen 425, als Valentinian zum Kaiser ernannt wurde, und 437, als er im Alter von 16 Jahren mit seiner Cousine Licinia Eudoxia verheiratet wurde“ (S. 68). In diesem Zeitraum habe Valentinian „in der Praxis lediglich die Entscheidungen anderer, oft die seiner Mutter“ (ebd.), genehmigt, die an sämtlichen Sitzungen des Regentschaftsrats im Kaiserpalast teilnahm, die zivile wie kirchliche Verwaltung leitete und wichtige juristische Reformen wie die sogenannte *lex citationum* auf den Weg brachte. Für die Zeit nach der Heirat ihres Sohns Valentinian 437 geht Herrin von einem geringeren Einfluss Placidias aus. Sie hebt die Rolle Placidias als Bauherrin in Ravenna hervor: Zwischen 425 und 450 ließ Placidia die Kirche des Heiligen Kreuzes errichten, von der sich heute noch der fälschlicherweise als ‚Mausoleum Galla Placidias‘ bezeichnete Teil erhalten hat; zudem stiftete sie noch vor 438 die Kirche San Giovanni Evangelista. Das heute nicht mehr erhaltene Mosaik-Bildprogramm mit der Darstellung ihrer Person, Vorfahren und Verwandten sieht Herrin als revolutionäre Neuerung, da es vor dem 5. Jahrhundert in Sakralbauten keine Porträts weltlicher Herrscher gegeben habe. Auch in theologischen Fragen habe Placidia ihre intellektuellen Fähigkeiten unter Beweis gestellt, wie zwei überlieferte

¹² Agnellus berichtet, die Kathedrale sei noch während der Amtszeit von Ursus fertiggestellt worden, gibt jedoch kein genaues Todesjahr des Bischofs an, sondern begnügt sich mit der Mitteilung, er sei am 13. April am Osterfest gestorben. Letzteres fiel in den Jahren 396 und 426 auf den 13. April. Vgl. Jäggi: Ravenna (wie Anm. 6), S. 61.

¹³ Herrin datiert dieses Ereignis ohne weitere Erläuterung auf den 31. Dezember 405 (vgl. S. 45) und folgt damit entgegen der klassischen Datierung auf die Silvesternacht 406/407 der nicht unkritisch zu betrachtenden These Michael Kulikowskis. Vgl. Kulikowski, Michael: Barbarians in Gaul, Usurpers in Britain, in: *Britannia* 31 (2000), S. 325-345.

¹⁴ Vgl. dazu Stickler, Timo: Aëtius. Gestaltungsspielräume eines Heermeisters im ausgehenden Weströmisches Reich, München 2002 (= *Vestigia* 54), S. 48, 54-56; Wijnendaele, Jeroen W. P.: The Early Career of Aëtius and the Murder of Felix (c. 425-430 CE), in: *Historia* 66 (2017), S. 468-482.

Briefe belegten. „Während [Placidias] Regentschaft erweiterte und festigte Ravenna seine Position als wichtiges Zentrum kommerzieller, religiöser, administrativer und architektonischer Aktivität an der Adria und darüber hinaus“ (S. 80), so Herrin. Ihr finales Urteil über die Kaisermutter ist jedoch ambivalent: Während diese als Regentin äußerst erfolgreich gewesen sei, sei sie als Mutter und Erzieherin auf der ganzen Linie gescheitert (vgl. S. 81, 86, 91). Insbesondere habe sie es versäumt, für ihre Tochter einen passenden Ehemann zu finden, was sich in der sogenannten Honoria-Affäre, welche die Hunnen Attilas auf den Plan rief, schließlich als fatal erwies.¹⁵

Die Entscheidung Valentinians III., 450 dauerhaft nach Rom umzusiedeln, beurteilt Herrin als schwerwiegenden Fehler. Sie erläutert die Hintergründe um die Ermordung des Aëtius durch den Kaiser, der selbst bereits im Folgejahr von Gefolgsleuten seines ehemaligen Heermeisters umgebracht wurde, und um die Plünderung Roms durch die von der Kaiserwitwe Licinia Eudoxia zu Hilfe gerufenen Vandalen. In diesem zweiten, dem „Aufstieg der Bischöfe“ gewidmeten Teil stellt Herrin die maßgebliche und bis zur arabischen Eroberung Siziliens im 9. Jahrhundert anhaltende Bedeutung der sizilianischen Besitztümer der Kirche Ravennas für den Reichtum der Kirche und Stadt heraus. Diese geht aus den zeitgenössischen Papyrusdokumenten hervor.¹⁶ Bischof Neon sei als Mäzen aufgetreten, indem er in Ravenna das sogenannte, noch unter Ursus erbaute und womöglich am römischen Baptisterium der Lateranbasilika orientierte ‚Baptisterium der Orthodoxen‘ mit Marmor, Stuck und Mosaiken ausstatten ließ. In einem weiteren Abschnitt erläutert Herrin die wachsende Bedeutung von Ikonen in der Stadt, die aus dem Bericht des Agnellus hervorgeht. Sie untersucht auch die Rolle der arianischen Christen im 5. Jahrhundert und des Sidonius Apollinaris, der Ravenna einen kurzen Besuch abstattete, als er 467/468 zum Präfekten der Stadt Rom ernannt wurde. Unter Verwendung der Testamente auf Papyrus gibt Herrin Einblicke in die Abläufe der städtischen Kurie. Selbst nach dem Erdbeben von 467 war die Adriastadt für Herrin trotz des widersprüchlichen Berichts des Sidonius Apollinaris „ganz eindeutig ein blühendes urbanes Zentrum“ (S. 110). Den *magister militum et patricius* Flavius Ricimer, der für die Jahre von 457 bis 472 als starker Mann hinter dem Thron gelten kann, bezeichnet Herrin als „Königsmacher“ (S. 111) – im Widerspruch zu jüngeren Forschungen, die hervorgehoben haben, dass Ricimer nur bei zwei der fünf zwischen 455 und 472 erfolgten Kaisererhebungen – der des Livius Severus und Olybrius – als die treibende Kraft angesehen werden kann.¹⁷ Herrin skizziert die oft durch Bürgerkriege gekennzeichneten Entwicklungen, die schließlich 476 in die Absetzung des ‚letzten‘ weströmischen Kaisers Romulus Augustus durch den skirisch-hunnischen Heerführer Odoaker mündeten. Odoaker regierte fortan 14 Jahre lang als *rex*; dabei machte er „Ravenna zum Sitz seiner nach römischem Vorbild organisierten Verwaltung und schuf sich eine autonome Machtbasis“ (S. 115).

Der Ostgotenkönig Theoderich bereitete 493 der Herrschaft Odoakers ein Ende. Herrin skizziert die für Theoderich prägende Zeit als Geisel am oströmischen Kaiserhof und sein ebenso von Kooperation wie Konfrontation geprägtes Verhältnis zu Konstantinopel infolge seiner Rückkehr nach Pannonien, bevor sie die ereignisgeschichtlichen

¹⁵ Vgl. dazu auch Meier, Misha: A Contest of Interpretation: Roman Policy toward the Huns as Reflected in the „Honoria Affair“ (448/50), in: JLA 10 (2017), S. 42-61.

¹⁶ Vgl. v.a. Tjäder, Jan-Olof: Die nichtliterarischen lateinischen Papyri Italiens aus der Zeit 445–700, 3 Bde., Lund u.a. 1954-1982.

¹⁷ Vgl. Anders, Friedrich: Flavius Ricimer, Macht und Ohnmacht des weströmischen Heermeisters in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, Frankfurt a. M. 2010; Oswald, Pascal: Totengräber des Weströmischen Kaisertums? *Magister Militum* Flavius Ricimer und die letzten *Augusti* der *pars Occidentis*, in: FeRA 42 (2020), S. 10-45.

Hintergründe des Vertrags zwischen Kaiser Zenon und Theoderich sowie dessen anschließenden Italien-Feldzugs erläutert. Dass Theoderich während des Kriegs gegen Odoaker womöglich seinen Sohn Thela zum *Caesar* erhob¹⁸, erwähnt Herrin nicht. Infolge einer dreijährigen Belagerung Ravennas wurde schließlich eine Einigung erzielt, die nach Herrin im Gegensatz zur Interpretation Andreas Goltz' eine gleichberechtigte Teilung der Herrschaft vorsah¹⁹; jedoch tötete Theoderich eigenhändig seinen Kontrahenten und ließ über seine führenden Militärs sämtliche Gefolgsleute Odoakers aufspüren und ermorden. Herrin erklärt, wie der zum Prätorianerpräfekten beförderte Petrus Marcellinus Felix Liborius das Problem der Ansiedlung der Goten löste; anschließend erläutert sie die Grundlinien der über 30-jährigen Herrschaft Theoderichs über die *Romani* und die Goten, die ca. 15 Prozent der Gesamtbevölkerung Italiens ausmachten und deren Siedlungsgebiete sich auf Ravenna, Pavia und das Picenum konzentrierten. Für Theoderichs Herrschaft war eine Trennung der Bevölkerung in römische Zivilisten und die militärische Funktionselite der Goten kennzeichnend; diesbezüglich hat Hans-Ulrich Wiemer in seiner grundlegenden, von Herrin nur sporadisch verwendeten Theoderich-Biographie vor Kurzem die griffige Formel „Integration durch Separation“²⁰ geprägt. Dass Theoderich den Ehrentitel *patricius* trug und am oströmischen Kaiserhof aufgewachsen war, sei ein Alleinstellungsmerkmal unter allen nicht-römischen Heerführern gewesen, die seit Beginn des 5. Jahrhunderts nach Italien eingefallen waren. In Ravenna, wo sich die Macht zunehmend in den Händen einer kleinen Elite konzentriert habe, trat Theoderich als Bauherr in Erscheinung: 493 ließ er die arianische Kathedrale mitsamt einem Baptisterium errichten, er verbesserte die Infrastruktur u.a. durch die Anlage neuer Abwasserkanäle und gab mit seiner Palastkirche, die heute den Namen Sant'Apollinare Nuovo trägt, sowie seinem Mausoleum eindrucksvolle Neubauten in Auftrag. Das Reiterstandbild, das er vor seinem Palast aufstellen ließ, und das riesige Bildnis zu Pferde im Königspalast von Pavia sieht Herrin als Zeugnis dafür, dass der Gotenkönig sich der Bedeutung eines königlichen Bildprogramms bewusst war. Als einziger germanischer Herrscher habe Theoderich seinen Hof zu einem „Zentrum des kulturellen Lebens“ (S. 146) gemacht, indem er in Ravenna einflussreiche römische Gelehrte wie Cassiodor, Boëthius oder Marius Novatus Renatus um sich scharte. Theoderich sei „in jeder Hinsicht ein römischer Kaiser, nur nicht dem Titel nach“ (S. 152) gewesen. Einige Seiten widmet Herrin der Diplomatie Theoderichs, der nicht nur mit einer strategischen Heiratspolitik zahlreiche Allianzen mit den benachbarten römisch-germanischen Reichen einging, sondern auch katholische Bischöfe mit diplomatischen Missionen beauftragte.²¹ Die für Theoderichs Herrschaft charakteristische religiöse Toleranz interpretiert Herrin dahingehend, dass es sich nicht um eine grundsätzliche Haltung gehandelt habe, sondern es Theoderich hier um „die Anerkennung der Goten und ihres Glaubens [gegangen sei], die in dem Gebiet, das sie erobert hatten, eine

¹⁸ Vgl. Ioh. Ant. Frg. 214 (Müller). Schmidt, Ludwig: Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung, Bd. 1: Die Ostgermanen, München 1934, S. 335, interpretiert dies als schlichte Nachfolgeregelung; anders Ausbüttel, Frank M.: Theoderich der Große, Frankfurt a. M. 2012 (2003), S. 57 f.

¹⁹ Herrin folgt darin den antiken Quellen (Prokop und Johannes von Antiochia). Dagegen äußerte Andreas Goltz angesichts der militärischen Übermacht Theoderichs plausible Zweifel an der These eines Vertrags, der eine gleichberechtigte Herrschaft der Kontrahenten vorsah. Vgl. Goltz, Andreas: Rezension zu: Ausbüttel: Theoderich (wie Anm. 18), in: H-Soz-Kult, 16.8.2004, URL: <http://www.hsozkult.de/publication-review/id/reb-4626>.

²⁰ Wiemer, Hans-Ulrich: Theoderich der Große. König der Goten – Herrscher der Römer. Eine Biographie, München 2018, S. 195, 224.

²¹ Vgl. zu diesem Aspekt jetzt ausführlich Cristini, Marco: Teoderico e i regni romano-germanici (489-526): rapporti politico-diplomatici e conflitti, Spoleto 2022.

Minderheit darstellten“ (S. 159). Nach ihren Erläuterungen zu Theoderichs Rombesuch im Jahr 500, zum *Edictum Theoderici* und zur Beendigung des Akakianischen Schismas 519 behandelt Herrin die von dem Prozess gegen Boëthius und Symmachus überschattete, schwierige Spätphase der Herrschaft Theoderichs. Nach seinem Tod blieb die Nachfolge unregelt, war doch sein Schwiegersohn Eutharich 522 unerwartet und jung gestorben. Deshalb übernahm seine Tochter Amalasu(n)tha für ihren damals zehnjährigen Sohn Athalarich die Regentschaft. In ihre Ausführungen zu Amalasu(n)thas rund acht Jahre währenden Herrschaft flicht Herrin interessante Beobachtungen zur katholischen Kirche Ravennas, die mit einem Jahreseinkommen von 160 Pfund Gold zu den reichsten Kirchen im gesamten römischen Reich zählte, und zur Rolle der Halbinsel Istrien als „Vorratskammer der Königsstadt“ (S. 186) ein. Nach dem Tod Athalarichs 534 wurde Amalasu(n)thas Vetter Theodahad Mitregent, jedoch startete er bald eine Intrige gegen die Königin, die deren Verbannung und Ermordung zur Folge hatte.

Dies bildete den Vorwand für Kaiser Justinian, nach der erfolgreichen und erstaunlich raschen Rückeroberung des Vandalenreichs in Nordafrika 535/536 auch in Italien militärisch zu intervenieren. Nach einer längeren ersten Phase des sogenannten Gotenkriegs gelang es seinem Feldherrn Belisar, 540 Ravenna einzunehmen. Im Anschluss an jüngere Forschungen vertritt Herrin die These, dass die berühmten Kaiserpaneele in der Kirche San Vitale unmittelbar nach der oströmischen Eroberung Ravennas unter Bischof Victor zwischen 540 und 544 gesetzt wurden. Sie unterstreicht die Singularität dieser Mosaiken – denn in keiner anderen Kirche finden sich direkt neben dem Altar Herrscherporträts – und interpretiert sie überzeugend als „ein Statement imperialer Ideologie, das das Ende von Ravennas relativer Autonomie markierte und eine neue Ära einleitete, in der die Stadt sowohl in politischer als auch in kirchlicher Hinsicht von Konstantinopel dominiert wurde“ (S. 211). Diese neue Ära sollte rund 200 Jahre dauern. San Vitale mit seinem Bildprogramm symbolisiere „die Absetzung des arianischen Königreichs“ und feiere „den Triumph des katholischen Kaisers“ (S. 215). Herrin schildert die Ereignisse im Kontext der zweiten, noch blutigeren Phase des Gotenkriegs, während derer den Goten unter ihrem jungen und dynamischen König Totila ab 541 die Rückeroberung weiter Teile der Apenninhalbinsel gelang, bevor sie 552 von oströmischen Truppen unter dem armenischen General Narses in der Schlacht bei Busta Gallorum im heutigen Umbrien geschlagen wurden. Die letzte gotische Festung kapitulierte erst 561. Die sogenannte Pragmatische Sanktion von 554, die dazu diente, in Italien wieder eine funktionierende Regierung mit Sitz in Ravenna aufzubauen, habe zu einer Überlappung der militärischen und zivilen Sphäre geführt: ein Bruch mit der römischen Tradition und ein Schritt ins Frühmittelalter. Während Italien durch den Abnutzungskrieg wirtschaftlich vielerorts ruiniert gewesen sei, würden die ravenatischen Papyri die Handlungsfähigkeit der städtischen Zivilverwaltung und Kurie belegen. In der Adriastadt seien rund 600 Beamte zur Verwaltung nötig gewesen, was laut Herrin zu einem Wachstum der Stadt beigetragen haben dürfte. Ab 553 spaltete der sogenannte Dreikapitelstreit auch die Westkirche: Zu den Gegnern des fünften ökumenischen Konzils zählte der Patriarch von Aquileia, was zu einem bis Ende des 7. Jahrhunderts andauernden Schisma sowohl mit Konstantinopel als auch mit Rom führte. Erzbischof Maximianus von Ravenna unterstützte hingegen die Linie des neuen Papsts Pelagius. Während seiner Amtszeit trat Maximianus als Gelehrter, Schriftsteller und Bauherr in Erscheinung. Ein Teil der Forschung vermutet, dass Justinian ihm den wertvollen, elfenbeinernen, als ‚Maximianskathedra‘ bezeichneten Thron geschenkt habe, der sich heute im Erzbischöflichen Museum Ravennas befindet. Unter seinem Nachfolger Agnellus wurden auf Befehl des Kaisers hin in den 560er-Jahren sämtliche Liegenschaften der Arianer den katholischen Gemeinden überschrieben. Herrin

beschreibt zudem das intellektuelle Leben in Ravenna, wo sich zwischen 557 und 565 der Dichter Venantius Fortunatus aufhielt und wo zur Ausbildung der Bürokraten Akademien und Dozenten unerlässlich waren.

Die Invasion Italiens durch die Langobarden unter ihrem König Alboin im Frühjahr 568 setzte der kurzfristigen oströmischen Alleinherrschaft über Italien ein Ende. Herrin erläutert die Verteidigungsschwierigkeiten und Gebietsverluste der Oströmer, die sich Ende des 6. Jahrhunderts zugleich an der Ostgrenze des Reichs der Bedrohung durch die Perser erwehren mussten und unter dem Prätorianerpräfekten Italiens Longinus den Eindringlingen zunächst nur wenig entgegensetzen konnten. Ein erster Schritt zu einer konzentrierten Verteidigungsstrategie stellte die Ernennung erfahrener Heerführer ab ca. 584 durch Kaiser Maurikios dar. Nach Decius wurde Smaragdus nach Italien gesandt, „dessen erweiterte Autorität ganz neue Verwaltungsstrukturen vorwegnahm, die im Laufe der folgenden 20 Jahre aufgebaut werden sollten“ (S. 254). Im Zuge dieser Entwicklung wurde Ravenna zum Sitz eines Kommandanten mit dem Status eines *patricius*, der den Titel *exarchus Italiae* trug. Das fast 150 Jahre überdauernde ‚Exarchat von Ravenna‘ umfasste zunächst u.a. Rom, Neapel, Genua sowie die sogenannte Pentapolis (Rimini, Pesaro, Fano, Senigallia und Ancona) und bestand aus zwei Kernregionen rund um Ravenna im Nordosten und Rom im Westen, die durch einen schmalen Korridor miteinander verbunden waren. Ravenna sei indessen „das Drehkreuz zwischen Konstantinopel, Italien und Nordeuropa“ (S. 257) geblieben und habe weiterhin die Adria kontrolliert, „was den Kontakt mit Sizilien sicherstellte“ (ebd.). Herrin geht auf das anvisierte, jedoch nie zustande gekommene Militärbündnis mit den Franken, die Debatte um den Monotheismus unter Kaiser Herakleios, den Besuch Constans’ II. in Italien und den mitunter durch gefälschte Dokumente vom Kaiser erlangten, kurzfristigen Autonomiestatus der Kirche Ravennas und das damit einhergehende Schisma mit Rom (666-680/681) ein. Wie Herrin erläutert, war insbesondere im östlichen Mittelmeerraum das 7. Jahrhundert durch die massive Expansion der arabischsprachigen islamischen Welt gekennzeichnet. Ausführlichere Überlegungen widmet sie zudem dem anonymen Kosmografen von Ravenna, der zwischen 650 und 751 aktiv war und in einem fünfbändigen Werk eine Beschreibung der damals bekannten Welt vorlegte.

692 unterstützten die Streitkräfte Ravennas Rom und hinderten den Gesandten des Kaisers Justinian II. daran, die Unterzeichnung der Kanones der sogenannten Trullanischen Synode durch Papst Sergius zu erzwingen. Als der zwischenzeitlich gestürzte Kaiser während seiner zweiten Regierungszeit im Jahr 692 Erzbischof Felix, den Schreiber Johannicus und weitere Bürger Ravennas nach Konstantinopel verschleppen ließ, wählten die Einwohner der Stadt Georgius, den Sohn des Johannicus, zu ihrem Anführer. Indem dieser eine Art Bürgerwehr einrichtete, machte er laut Herrin „Ravenna zum Prototyp des italienischen Stadtstaates, wie er uns später mit Venedig und anderen norditalienischen Republiken wiederbegegnet.“ (S. 352)

In der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts wuchs die Kluft zwischen dem lateinischsprachigen Westen und dem griechischsprachigen Osten. Angesichts dessen habe „Ravenna, das stets das Bindeglied zwischen der griechischen und der lateinischen Hälfte des Imperiums gewesen war, immer weiter an Bedeutung“ (S. 386) verloren. Als 717/718 Konstantinopel von den Arabern belagert wurde, kam es auf Sizilien zu einem Usurpationsversuch. Kaiser Leo III. sandte den *chartularios* Paulus aus, der nach erfolgreicher Niederschlagung des Militärputsches Exarch von Ravenna wurde. Papst Gregor II. schwang sich zum Anführer der Opposition gegen die von Leo eingeleitete neue byzantinische Steuerpolitik auf, die insbesondere eine Erhöhung der Abgaben in den reicheren Provinzen Sizilien und Kalabrien vorsah. Als Paulus aus Ravenna einige

Soldaten nach Rom schickte, um den Papst zur Abdankung zu zwingen, intervenierten die Langobarden erfolgreich zu dessen Gunsten. In Ravenna spaltete sich die Bürgerschaft in eine kaisertreue und eine papsttreue Fraktion; bei den gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Parteien wurde Paulus getötet. In dem Mord an dem Exarchen sieht Herrin einen „entscheidende[n] Moment“ (S. 382): „Die Stadt war ab sofort nicht mehr das vertrauenswürdige Bollwerk byzantinischer Macht in Italien, das sie so lange gewesen war, und es gab eine ganze Reihe Bewohner, die sich dem Papst in Rom stärker verbunden fühlten als dem Kaiser.“ (ebd.) Der um 730 begonnene Bilderstreit führte zu weiteren Spannungen zwischen Rom und Konstantinopel. „Im Gegensatz zu einigen Kirchen im Osten wurden die Gotteshäuser in Ravenna nie weiß übertüncht oder verputzt.“ (S. 393) Im Jahr 751 eroberten die Langobarden, die bereits in den 730er-Jahren Ravenna kurzfristig besetzt hatten, unter ihrem König Aistulf die Stadt. Nach seinem erfolgreichen zweiten Italienfeldzug übergab der von Papst Stephan II. zur Hilfe gerufene Frankenkönig Pippin III. im Rahmen der sogenannten Pippin'schen Schenkung das Exarchat dem Papst, wodurch Ravenna zumindest nominell dessen Kontrolle unterstand.

Jedoch habe erst die Eroberung des Langobardenreichs durch Karl den Großen im Jahr 774 infolge der Bitte Papst Hadrians um eine fränkische Militärintervention faktisch den langobardischen Einfluss über die Stadt beendet. Mit der gefälschten ‚Konstantinischen Schenkung‘ legitimierte Hadrian 778 den päpstlichen Anspruch auf Ravenna und bewegte Karl dazu, drei Jahre später die Gebiete des Exarchats an den Papst zurückzugeben. Karls Königspfalz in Aachen, in der er Spolien aus Ravenna verbaute, ist klar von den dortigen Bauten aus ostgotischer und byzantinischer Zeit inspiriert. Karl habe versucht, ebenso Justinian wie Theoderich nachzueifern. Bei seinem dritten Besuch in der Stadt ließ er das Reiterstandbild Theoderichs abmontieren, um es vor seinem Palast in Aachen aufstellen zu lassen. Ende des 8. Jahrhunderts sei Ravenna auf diese Weise „eher eine Quelle kaiserlicher Symbolik denn ein Faktor strategischer Macht“ (S. 439) gewesen.

In ihrer Schlussbetrachtung fasst Herrin noch einmal wesentliche Aspekte prägnant zusammen. Insbesondere betont sie, dass Ravennas führende Rolle ihr durch externe Kräfte aufgezwungen wurde. Die Stadt selbst habe insofern nur selten wirklich „Geschichte geschrieben“ (S. 463). „Trotz ihrer bedeutenden intellektuellen, künstlerischen, juristischen und medizinischen Beiträge war die Stadt nie ein eigenständiger Akteur, wie es das klassische Rom gewesen war, wie es Byzanz gerade wurde und später auch Venedig.“ (ebd.) Vielmehr sei die Geschichte Ravennas immer wieder „von ganz anderen, übergeordneten Entwicklungen“ (ebd.) bestimmt worden. Diese Einsicht erklärt auch, warum das Buch über weite Strecken nicht eine Stadtgeschichte Ravennas im engen Sinne darstellt, sondern immer wieder den Blick auf andere wichtige Akteure – wie den Papst in Rom oder den oströmischen Kaiser in Konstantinopel – lenkt.

Der eine mag die manchmal etwas ausschweifende Behandlung von Ereignissen, die nicht immer in direktem Zusammenhang mit der Geschichte Ravennas stehen, kritisieren, der andere diese als hilfreiche und notwendige Kontextualisierung loben. Herrins Versuch, eine über 350-jährige Geschichte Ravennas mit ihren zahlreichen Querverbindungen interdisziplinär darzustellen, ist als Gesamtentwurf überzeugend. Die Sachkenntnis der Autorin und die Fülle von verarbeiteter Literatur (in englischer, deutscher, italienischer und französischer Sprache) ist beeindruckend. Sieht man von den oben genannten kleinen Kritikpunkten ab, bewegt sich das Buch durchaus auf Höhe der aktuellen und internationalen Forschung. Der Rezensent hält insbesondere die Darstellung der innerchristlichen Konflikte für sehr gelungen; durch die Auswertung der

weniger bekannten Papyri vermag Herrin zudem auch originelle alltags- und sozialgeschichtliche Einblicke zu liefern. „Ravenna. Capital of Empire, Crucible of Europe“ bietet ein Lesevergnügen und ein großes Gemälde, das nicht nur für Fachleute, sondern auch für ein allgemein interessiertes Publikum von Relevanz ist: Denn, wie Herrin wiederholt betont, ist die Kombination von griechischen, römischen, germanischen und christlichen Traditionen, die Ravenna ausmacht, charakteristisch für das heutige Europa.

Kontakt zum Autor:

Pascal Oswald
Universität des Saarlandes
Historisches Institut
E-Mail: pascal.oswald@uni-saarland.de



Dieser Beitrag ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).